Bayern

Ausweitung der Lkw-Mautpflicht auf Bundesstraßen: Wie Handwerker die Strecken einbuchen können. **Seite 9**



Bauleitplanung

A = öffentliche Auslegung
B = Bebauungsplan
F = Flächennutzungsplan
ES = Einbeziehungssatzung

Allersberg: B; Nr. 10; A vom 16. April bis 17. Mai 2018; „Südlich des Wachtgraben“;
Gerhardshofen: ES; A vom 9. April bis 11. Mai 2018; „Linden Süd-Ost“;
Gunzenhausen: B; A vom 6. April bis 7. Mai 2018; „Am Großen Wasen II“;
Gunzenhausen: F; A vom 6. April bis 7. Mai 2018; „Elektro- und Elektronikmarkt“;
Herrieden: B; Nr. 16.1; A vom 3. April bis 3. Mai 2018; „Logistikzentrum Esbach“;
Höchstadt a.d.Aisch: B; A vom 16. April bis 18. Mai 2018; „Mechelwind Ost“;
Ipsheim: B; „Im Kleinen Feld III“;
Lauf a.d.Pegnitz: B; Nr. 71; A vom 9. April bis 11. Mai 2018; „Am Haltepunkt West“;
Lauf a.d.Pegnitz: B; Nr. 107; A vom 4. April bis 6. Mai 2018; „Gewerbegebiet Dehnberg West“;
Nürnberg: B; A vom 9. April bis 9. Mai 2018; „Südlich der Wetzendorfer Straße, westl. des Flurstücks Nr. 267 Gmkg. Wetzendorf, nördlich der Bahnlinie Nürnberg“;
Reichenschwand: B; Nr. 12; A vom 16. April bis 18. Mai 2018; „Hinterer Sauergaßacker“;
Roth: B; „Am Brunnauer Weg“;
Rothenburg o.d.T.: B; Nr. XIX; A vom 4. April bis 7.Mai 2018; „Industriegebiet Ansbacher Straße“;
Spalt: B; Nr. 55; A vom 3. April bis 2. Mai 2018; „Erweiterung-Stuhlweg“.

Anregungen und Bedenken zu den Plänen können im jeweiligen Rathaus oder bei der Handwerkskammer für Mittelfranken in Nürnberg, Tel. 0911/5309-149, Dipl.-Ing. (FH) Claudia Lämmermann, vorgebracht werden

Wir trauern

Das mittelfränkische Handwerk trauert um zwei verdienstvolle Persönlichkeiten, die uns in der letzten Zeit verlassen haben.

Horst Teller

Am 17. März 2018 verstarb im Alter von 87 Jahren Horst Teller, Zupfinstrumentenmacher-Meister aus Bubenreuth. Horst Teller war von 1990 bis 1996 stellvertretender Obermeister der Streich- und Zupfinstrumentenmacher-Innung Erlangen und war daneben 37 Jahre lang Vorsitzender des Gesellen- und des Meisterprüfungsausschusses für das Zupfinstrumentenmacher-Handwerk. Außerdem hat er sich große Verdienste um die Förderung des musikalischen Lebens in seinem Wohnort erworben.

Michael Dechet

Am 30. März 2018 verstarb Michael Dechet, Schreinermeister aus Roth-Pfaffenhofen, im Alter von 67 Jahren. Michael Dechet war jahrzehntelang in der Schreiner-Innung Mittelfranken-Süd engagiert, am Anfang neun Jahre als Lehrlingswart, dann sechs Jahre als stellvertretender Obermeister, von 1993 bis 1999 war er Innungsobermeister. Später wurde er zum Ehrenobermeister ernannt und sein Engagement für das Schreinerhandwerk wurde auch vom Fachverband durch entsprechende Ehrungen gewürdigt.

Sachverständige

Robert Leidel ausgeschieden

Der öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige Robert Leidel, Weinmarkt 8, 90403 Nürnberg, Elektrotechniker-Handwerk, ist am 6. März 2018 ausgeschieden.

Impressum

Handwerkskammer für Mittelfranken
Sulzbacher Straße 11–15,
90489 Nürnberg
Telefon (0911) 5309-0
Verantwortlich:
Hauptgeschäftsführer
Prof. Dr. Elmar Forster



Wenn drei Generationen zusammenarbeiten, muss ja was Gutes rauskommen. Das fanden auch die Kunden und kauften das 3-Generationen in der Ammerndorfer Brauerei innerhalb kürzester Zeit auf. Die Brauer (v. l.): Opa Bernhard Murmann, Christine Murmann, Claudia Behounek-Murmann und Vater Helmut Murmann. Foto: Thomas Scherer

Betriebsübergabe an die zehnte Generation

In der Ammerndorfer Brauerei schwingen jetzt zwei Chefinnen das Zepter

Die Übergabe eines Unternehmens an die nächste Generation ist kein einfacher Schritt. Doch wenn sich jemand damit auskennt, dann die Murmanns. Seit zehn Generationen sind sie Brauer. In Ammerndorf. Daher auch der Name ihres Bieres: Ammerndorfer. Aktuell schwingen zwei Braumeisterinnen als Doppelspitze das Zepter im Familienunternehmen. Christine Murmann und Claudia Behounek-Murmann. Der 97-jährige Opa Bernhard kommt nur noch selten vorbei. Vater Helmut hingegen schon häufiger. Für ihn war es 2013 schon die dritte Übergabe, die er mitgemacht hat. Erst vom Opa auf den Vater. Dann auf ihn. Jetzt auf seine beiden Töchter. Ein alter Hase also.

Richtig übergeben

Klaus Pfattheicher, Betriebsberater bei der Handwerkskammer für Mittelfranken, kennt sich ebenfalls aus mit Unternehmensübergaben. Er rät seinen Kunden immer dazu, sich langfristig mit dem Thema auseinanderzusetzen, denn es müssen viele Fragen geklärt werden. Wie möchte ich den Betrieb übergeben: verkaufen, verpachten, schenken oder eine Beteiligung? Ist die Altersvorsorge gesichert? Welchen wirtschaftlichen Wert hat das Unternehmen? Und vor allem: Habe ich einen geeigneten Nachfolger?

Gut vorbereitet

Auch bei Murmanns wurden diese Fragen angesprochen. „Man redet natürlich in der Familie über das Thema“, sagt Helmut Murmann. „Ab dem 50. Lebensjahr macht man sich seine Gedanken.“ Dabei war den beiden Schwestern schon bald klar, dass sie in seine Fußstapfen treten möchten. Gemeinsam. „Wir sind ja schon als Kinder immer in der Brauerei gewesen“, erinnert sich Claudia Behounek-Murmann. 2010 legten sie sich dann fest: Ja, wir wollen übernehmen. Erst einmal haben die beiden daher Betriebswirtschaftslehre studiert. Christine mit dem Schwerpunkt „Personal und Marketing“. Claudia mit dem Schwerpunkt „Steuerlehre, Controlling und Unternehmensführung.“ Doch Vater Helmut wollte ganz sichergehen, bevor er den Betrieb guten Gewissens übergeben konnte: „Sie müssen sich ja auch fachlich auskennen“, meint er. Also folgten zahlreiche Praktika und schließlich der Gang auf die Brau-Meisterschule nach München, auf der Claudia als Beste ihres Jahrgangs abschnitt. Ein Jahr arbeiteten die beiden im Unternehmen mit, um sich bewusst zu machen, ob sie das wollen – und schaffen. Am 1.1.2014 wurden dann die ersten Anteile übertragen. 2018 sollen weitere folgen. „Sowas muss man natürlich mit dem Steuerberater absprechen“, rät Helmut Murmann.

Damals – heute

Er hat mit seinem Vater damals noch einen Übergabevertrag geschlossen. „Da war alles bis auf den letzten Punkt geregelt. Das haben wir diesmal aber nicht gemacht.“ Eines aber ist gleichgeblieben: Die Übergabe verlief sehr harmonisch. „Ich habe das bei meinem Opa mitbekommen. Als mein Vater den Betrieb übernahm, war das nicht leicht. Man muss loslassen können“, sinniert der Senior. „Aber das geht nur, wenn man das Gefühl hat, dass die Nachfolger alles im Griff haben.“ Das haben seine Töchter zwar, allerdings sind sie gar nicht so unglücklich, dass der Papa noch regelmäßig in die Brauerei kommt. „Wir profitieren sehr von seiner Erfahrung und fachlichen Kompetenz.“ Beispielsweise beim Umbau des Gär- und Lagerkellers. „Mit diesen Sachen oder bei den Fragen mit dem Architekten kenne ich mich aus“, sagt Murmann zufrieden. Bei der neuen Sudhausanlage aber macht er deutlich: „Meine Töchter steuern die mit dem Smartphone. Das muss ich nicht mehr lernen, das sollen die ruhig selbst machen.“ Was die Übergabe außerdem erfolgreich macht? „Wichtige Entscheidungen treffen wir gemeinsam“, sagen sie. „Das gibt dann schon manchmal Diskussionen“, gibt der Senior zu. Wie bei der Anschaffung der Flascheninspektionsmaschine. „Aber dann habe ich mich eben überzeugen lassen.“ Nicht immer verlaufen diese Konflikte so positiv, weiß Klaus Pfattheicher. „Manchmal prallen die Vorstellungen aufeinander und man findet nicht mehr zusammen.“

Gemeinsame Entscheidungen

Für diesen Fall bietet die Betriebsberatung der Handwerkskammer dann auch Mediatorengespräche an. Bei Murmanns war das nicht nötig. Außerdem haben sie noch einen weiteren Aspekt beachtet, der Klaus Pfattheicher am Herzen liegt: „Halten Sie Ihren Betrieb modern. Auch, wenn sie wissen, dass sie vielleicht bald übergeben. Denn wenn der Nachfolger erst einmal ein paar hunderttausend Euro investieren muss, um up to date zu sein, kann die Belastung zu groß sein.“ Das weiß auch Murmann: „Wir haben immer viel investiert, damit wir gut dastehen. Schon mein Vater sagte: Wer nicht baut, bald nicht mehr braut.“ Nach dem Umbau des Gär- und Lagerkellers und der Anschaffung der neuen Flascheninspektionsmaschine haben die beiden Juniorchefinnen übrigens schon weitere Pläne. Aber die verraten sie noch nicht. „Sie sind noch nicht ausgegoren“, winken sie ab. Eines aber ist sicher: Getroffen wird diese wichtige Entscheidung bei den Murmanns wie in den vergangenen Jahren: gemeinsam. Zu dritt.

Arbeiten 4.0 – Sofortprogramm

Förderung für digitale Transformation in kleinen und mittleren Unternehm

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales unterstützt kleine und mittlere Unternehmen mit dem ESF-Förderprogramm unternehmensWert:Mensch plus dabei, die digitale Transformation in ihrem Betrieb innovativ zu gestalten.

Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) sind beim Thema Digitalisierung noch zurückhaltend. Schwierigkeiten liegen unter anderem bei der Anpassung der Unternehmens- und Arbeitsorganisation. Dabei führt die Digitalisierung zu tiefgreifenden Veränderungen in fast allen Branchen, vom Handwerksbetrieb über den Einzelhandel bis zum IT-Unternehmen.

Hier setzt das Bundesministerium für Arbeit und Soziales mit der neuen Programmlinie des Europäischen Sozialfonds (ESF) namens unternehmensWert:Mensch plus (uWM plus) an. Diese unterstützt KMU dabei, die Chancen der Digitalisierung zu nutzen und die Gestaltung der digitalen Transformation in Lern- und Experimentierräumen zu erproben. Dabei kann es beispielsweise um Angebote zum mobilen Arbeiten, neue Arbeitszeitmodelle oder den Einsatz von digitalen Assistenzsystemen gehen.

KMU mit weniger als 250 Beschäftigten und 50 Millionen Euro Jahresumsatz können in einer kostenfreien Erstberatung klären, ob eine Förderung möglich ist. Es werden bis zu zwölf Beratungstage gefördert; die Förderquote beträgt 80 Prozent.

Weitere Informationen: www.unternehmens-wert-mensch.de/uwm-plus oder bei Thomas Hoffmann unter thomas.hoffmann@hwk-mittelfranken.de oder Tel. 0911/5309208

Kammerblick auf …

Das Ehrenamt



Prof. Dr. Elmar Forster, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer für Mittelfranken. Foto: Handwerkskammer für Mittelfranken

Das Ehrenamt hat in Deutschland eine lange Tradition. Über 40 Prozent der Bevölkerung, fast jeder Zweite, sind in irgendeiner Form ehrenamtlich engagiert. Den Wert, den diese Leistung für unsere Gesellschaft bedeutet, kann man kaum in Zahlen fassen. Ein Versuch: Über 700 Millionen ehrenamtliche Arbeitsstunden werden allein in Bayern schätzungsweise jährlich erbracht. Legt man einen Mindestlohn von 8,50 Euro zugrunde, entspräche das einem finanziellen Gegenwert von rund 6 Milliarden Euro. Allein in Bayern. Und dabei ist der zwischenmenschliche Mehrwert noch gar nicht erfasst.

Auch das Handwerk könnte ohne das Ehrenamt seine Selbstorganisation nicht aufrechthalten. In Innungen und Kreishandwerkerschaften, in den Gesellen- und Meisterprüfungsausschüssen, im Berufsbildungsausschuss und in der Vollversammlung – überall sitzen Menschen, die ihre Freizeit opfern, für ihren Berufsstand brennen, ihn voranbringen möchten, die sicherstellen, dass die Qualität der Ausbildung und ihres Handwerks hochgehalten wird, Wissen weitergeben oder dafür sorgen, dass die Interessen ihres Standes gewahrt bleiben. Sie erbringen damit eine nicht hoch genug wertzuschätzende Leistung für alle. Auch die Handwerkskammer könnte ihre Arbeit ohne das ehrenamtliche Engagement hunderter Handwerker nicht umsetzen: In diversen Gremien werden die Richtlinien für die Ausbildung erarbeitet, in den Prüfungsausschüssen abgefragt. Die Vollversammlung gibt mit Hilfe des Vorstandes die Leitlinien vor und bündelt die Interessen der einzelnen Innungen zu einem Gesamtkonzept.

Wie in vielen Bereichen haben wir auch im Ehrenamt mit Nachwuchssorgen zu kämpfen. Umso wichtiger ist es, die außergewöhnliche Leistung der Menschen zu würdigen, die sich nach wie vor engagieren. Und – vielleicht ein kleiner Anreiz für jene, die noch zögern, sich zu engagieren: Studien haben ergeben, dass nicht jene Menschen am glücklichsten sind, die am meisten verdienen oder große Karriere machen, sondern jene, die sich gemeinnützig einbringen. Ihnen allen möchte ich heute meinen Dank aussprechen. Sie können wirklich stolz sein auf das, was sie leisten.

Wir gratulieren

Michael Meier, Bäckermeister, Eltwinstraße 12, 91522 Ansbach, stellvertretendes Mitglied der Vollversammlung der Handwerkskammer für Mittelfranken von 1994 bis 2005, von 2005 bis 2010 ordentliches Mitglied, von 1989 bis 2009 Mitglied des Gesellenprüfungsausschusses der Bäcker-Innung Westmittelfranken, zum 50. Geburtstag am 27. April 2018;

August Roth, Landmaschinenmechanikermeister und Metallbauermeister, Hauptstraße 9, 91788 Pappenheim, Obermeister der Innung für Land- und Baumaschinentechnik Mittelfranken seit 2008, zum 60. Geburtstag am 29. April 2018;

Heinz Oppel, Schreinermeister, Nessenmühlstr. 31, 91207 Lauf-Schönberg, von April 1999 bis März 2017 Obermeister der Schreiner-Innung Nürnberger Land, zum 60. Geburtstag am 1. Mai 2018;

Hermann Popp, Schreinermeister, Im Grund 19, 90765 Fürth, von 2010 bis 2015 stellvertretendes Mitglied der Vollversammlung der Handwerkskammer für Mittelfranken, seit 2015 ordentliches Mitglied, zum 65. Geburtstag am 6. Mai 2018.

Energie.Effizienz.Gewinner 2018

Unabhängig vom städtischen Stromnetz

Eine kleine, energietechnisch nahezu autarke Insel ist das Firmengebäude von Klaus Baumgart in Altdorf. Energie, Bäder und Haustechnik sind die Themen, um die sich die rund 40 Mitarbeiter hier kümmern. Der Schwerpunkt liegt aber im Heizungsbereich. Das Know-how wollte man, als ein Neubau anstand, natürlich auch selbst nutzen. „Unser altes Haus bestand aus einer Stahlhalle, hinten Blech, vorne eine riesige Glasfassade für die große Bäderausstellung“, beschreibt Baumgart den Ausgangspunkt vor dem Neubau. „Doch die große Ausstellungsfläche war nicht mehr zeitgemäß und wir wollten uns generell vom Bad- zum Heizungsschwerpunkt umorientieren.“



Dr. Jens Hauch (l.) freute sich, Klaus Baumgart, Heizungs- und Lüftungsbauermeister aus Altdorf, für sein **vorbildliches neues Firmengebäude** zum „Energie.Effizienz.Gewinner 2018“ zu küren. Foto: Handwerkskammer für Mittelfranken

14 Euro für Gas

15.000 Euro Energiekosten jährlich kostete es ihn bislang, sein Unternehmen zu wärmen. Das wollte er ändern. Heute sind es – obwohl noch feinjustiert wird – 3.000 Euro. „Und 14 Euro habe ich für das Gas meines geliebten Kachelofens ausgegeben – auch, wenn ich eigentlich nicht mehr Heizen muss“, berichtet der Heizungs- und Lüftungsbauermeister. Der neue Firmensitz besteht komplett aus Beton mit einer Kühldecke. Besonders wichtig ist die Lüftung mit Wärmerückgewinnung. Den Strom für Geothermie und Lüftungsanlage produziert die 40-kW-Photovoltaik-Anlage auf dem Dach. Außerdem liefert sie die Energie für die PCs, das Elektro-Auto und die kleine Werkstatt – „Schließlich sind wir ohnehin meistens auf Montage.“ Und die Überschüsse aus den Solarzellen? „Wir wollten so wenig wie möglich ins Netz einspeisen“, erzählt Klaus Baumgart. Daher ist der Kern des Gebäudes ein neun Meter hoher Pufferspeicher. Das Wasser kann die Energie in Form von Wärme bis zu drei Tage speichern.

Warm mit Abfall

Ein weiterer Baustein des Energieeinsparkonzepts ist die Biomasseanlage. „Vergangenes Jahr haben wir uns noch einen Häcksler gegönnt.“ In diesem landen die vielen Holzabfälle, die durch den normalen Alltagsbetrieb anfallen, und werden in der Biomasseheizung in Wärme umgewandelt. Ergebnis: „Wir nutzen die Wärmepumpen eigentlich nur noch zum Kühlen. Bei uns wird mit Abfall geheizt.“ Klaus Baumgart zieht ein eindeutiges Fazit: „Durch die Überwachung mit der MSR-Anlage finden wir zwar immer noch kleine Bereiche, in denen wir feinjustieren, aber wir sind sehr zufrieden.“ Ein Grinsen kann er sich auch nicht verkneifen: „Nur die Altdorfer Stadtwerke sind von unserer Unabhängigkeit vom Netz nicht so angetan.“

Vorbildlicher Energiesparer

Begeistert allerdings reagierte die Jury des von der Kompetenzinitiative EnergieRegion ausgelobten Preises „Energie.Effizienz.Gewinner“ und kürte den Handwerksmeister zum vorbildlichen Energiesparer. „Sie haben alle unsere Kriterien erfüllt – und das ist gar nicht so einfach“, lobte Geschäftsführer Dr. Jens Hauch bei der offiziellen Urkundenübergabe. „Sie haben mindestens eine Maßnahme durchgeführt, die den spezifischen Energieverbrauch am Standort um mindestens zehn Prozent verringert. Sie haben ein betriebliches Energiemanagement eingeführt und führen ein regelmäßiges Monitoring durch und das Thema wird in Ihrem Betrieb auch an die Mitarbeiter kommuniziert. Weiter so!“

Übrigens: ab Juni läuft wieder die Anmeldefrist für den „Energie.Effizienz.Gewinner 2019“. Bewerbungen aus dem Handwerk sind herzlich willkommen.

■ **Weitere Informationen** zum Preis „Energie.Effizienz.Gewinner“ finden Interessierte unter www.energie-effizienz-gewinner.de

Handwerk hautnah

Berufsinformations- und Vermittlungsbörse 2018

Die Kreishandwerkerschaft Nürnberg Stadt und Land veranstaltete gemeinsam mit dem Berufsinformationszentrum (BiZ) der Agentur für Arbeit Nürnberg die elfte Berufsinformations- und Vermittlungsbörse für Schüler aus der Metropolregion von der 5. bis zur 10. Klasse. Sie können dort die vielfältigen Berufsbilder des Handwerks kennenlernen.

Mit dabei waren dieses Jahr sechzehn Innungen und Gewerke – unter anderem waren Bäcker, Gebäudereiniger, Handwerker aus dem Bereich Elektro und Sanitär, das Dachdeckerhandwerk sowie das Kfz-Gewerbe vor Ort, um Einblicke in den eigenen Berufsalltag zu gewähren. „Wir möchten mit dieser Veranstaltung aufzeigen, welche beruflichen Perspektiven das Handwerk jungen Leuten bietet“, sagt Kreishandwerksmeister Achim Hanisch. Und Joachim Ossmann, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit, weiß: „Selbstständiges Arbeiten, die Anwendbarkeit auf den privaten Alltag und vielfältige Weiterbildungsmöglichkeiten sind es, die das Handwerk so attraktiv machen.“ Auf der Messe können sich die Jugendlichen in „lebenden Werkstätten“ ausprobieren, dazu gibt es vielfältige Beratungs- und Informationsangebote. Und die Jugendlichen können erste Kontakte zu Betrieben knüpfen.



Bei der Berufsinformations- und Vermittlungsbörse der Kreishandwerkerschaft Nürnberg Stadt und Land und des Berufsinformationszentrums der Agentur für Arbeit **probierten Schüler Handwerksberufe aus.** Foto: Kreishandwerkerschaft Nürnberg Stadt und Land

Den Weg für Frauen bereiten

Anlagenmechanikerinnen können das Handwerk bereichern

Ramona Brandmayer ist 27 Jahre alt und SHK-Gesellin auf der Meisterschule. Damit ist sie ein Exot bzw. eine Exotin. „Ich glaube, ich habe auf dem Korridor in der Schule mal eine andere Frau gesehen, aber ich bin mir nicht sicher“, überlegt sie. Ihr Eindruck deckt sich mit den allgemeinen Zahlen: 5.685 junge Menschen lernten 2016 den Beruf des Anlagenmechanikers Sanitär, Heizung und Klima in Bayern. 5.615 Männer, 70 Frauen. Deutschlandweit versuchten sich 32.171 Männer und 407 Frauen an der Ausbildung. Geschlechterverhältnis: 79 : 1.



Zwei Power-Frauen im SHK-Handwerk: Unternehmerfrau Margit Niedermaier (r.) und SHK-Meisterschülerin Ramona Brandmayer (l.) informierten sich auf der ifh/Intherm über neue Trends in ihrem Beruf wie beispielsweise die Virtual-Reality-Brille, mit der man einen fiktiven Badrundgang nach der Planung machen kann. Foto: Handwerkskammer für Mittelfranken

Eltern bremsen

Eine Aufteilung, die Margit Niedermaier gerne auf 50 : 50 angleichen würde, um die Vorteile beider Geschlechter in einem starken Team zusammenzufassen. Sie führt mit ihrem Mann nicht nur einen SHK-Betrieb, sondern engagiert sich auch im Bundesvorstand der Unternehmerfrauen im Handwerk. In ihrem Betrieb möchte sie also gerne Mädchen zur Anlagenmechanikerin SHK ausbilden. Und das nicht, weil sie keine männlichen Lehrlinge in Zeiten des Fachkräftemangels findet: „Wir sind auf jeder Ausbildungsbörse in unserer Region vertreten und haben keine Probleme, Auszubildende zu finden. Aber ich kriege einfach keine Mädchen“, erzählt sie. Woran das liegt? „Schülerinnen informieren sich durchaus bei mir. Aber dann stehen die Eltern hinter ihnen und sagen, dass sie sich eigentlich etwas anderes vorstellen, und schon sind alle wieder weg“, seufzt sie.

Gesucht: Vorzeigefrauen

Ein ganzes Potpourri an Ursachen ist ihrer Meinung nach dafür verantwortlich, dass das Handwerk als Männerdomäne verrufen ist. „Bis 1994 gab es ja sogar ein Beschäftigungsverbot für Frauen im Bauhauptgewerbe. Aber auch im SHK-Bereich fehlen uns Vorzeigefrauen und alte Vorurteile weichen nur langsam“, ist sie überzeugt. Beispielsweise die Meinung, dass Man(n) den ganzen Tag hart arbeiten und Schlitze schlagen muss. „Mittlerweile gibt es viele Hilfsmittel“, versichert Margit Niedermaier. Dass es wirklich machbar ist, beweist Ramona Brandmayer. Auf der ifh/Intherm, der Fachmesse für Sanitär, Heizung und Klima in Nürnberg, trifft die zierliche 27-Jährige auf die Unternehmerfrau. „Es ist schon körperlich anstrengend, aber man ist auch nie alleine auf der Baustelle und dann packt man halt zu zweit an, benutzt einen Hebel oder wechselt sich ab. Das machen Männer untereinander ja auch“, erklärt sie.

Wie funktioniert was?

Sie hatte eigentlich als Groß- und Außenhandelskauffrau im Bereich Bäderbedarf gearbeitet. „Wenn die Anlagenmechaniker mit ihren – meist weiblichen – Kundinnen kamen, ist mir aufgefallen, dass die Frauen sich lieber an mich gewendet haben als an den Handwerker. Leider konnte ich aber viele technische Fragen nicht beantworten.“ Also beschloss sie, die Ausbildung zur Anlagenmechanikerin zusätzlich zu machen. Das ist genau, was auch Margit Niedermaier beobachtet hat: „Über das neue Bad entscheiden die Frauen. Und die möchten beispielsweise über ein Dusch-WC nicht mit einem fremden Mann sprechen.“ Deshalb sucht sie nach weiblichen Auszubildenden für ihren Betrieb. „Außerdem glaube ich, dass gerade die Teamfähigkeit und die Soft Skills, die man uns Frauen zuschreibt, in der Beratung von Vorteil sind“, ist sie überzeugt. „Wir stellen uns auf unser Gegenüber ein, können vielleicht eher ergründen, was die Kundin wünscht, und schaffen so unbewusst Kundenbindung.“ Und damit ihre Mitarbeiterinnen auch im technischen Bereich umfassend beraten können, möchte sie sie eben zur Anlagenmechanikerin ausbilden. Und anschließend fortbilden – etwa in Rhetorik.

Nachhaltige Kampagne

Doch damit sich mehr Mädchen für diesen Beruf entscheiden, muss noch viel passieren. Eine Liste von möglichen Maßnahmen hat sie bereits zusammengestellt. Beim Treffen der Unternehmerfrauen hat sie Holger Schwannecke, Generalsekretär des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, schon mal Anregungen für die Imagekampagne des deutschen Handwerks mitgegeben. Denn „wir müssen die Sehgewohnheiten ändern. In den Kampagnen sind nur Jungs abgebildet. Klar, dass alle denken, man kann nur als Junge ins Handwerk“. Als Beweis hatte sie auf der ifh/Intherm auch für Dr. Wolfgang Schwarz, Hauptgeschäftsführer des Fachverbands Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik Bayern, einige Anzeigen und Flyer mitgebracht. Keine einzige Frau. Ob er von einer in der neuen Kampagne weiß? Nein, es fällt ihm keine ein … „Das ist typisch“, seufzt Margit Niedermaier. „Kein Wunder, dass Eltern und Lehrer das SHK-Handwerk nicht auf dem Schirm haben, wenn sie ein Mädchen beraten.“

Sie möchte eine über Jahre laufende verstärkte Ansprache von jungen Frauen, um diese Vorurteile aufzubrechen. Schließlich kann das Handwerk gerade für Frauen interessant sein: „In unseren Familienbetrieben können wir auch flexibel auf Teilzeitwünsche eingehen oder die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ohne bürokratische Hindernisse leben“, ist sie überzeugt.

Und noch eines weiß sie: „Wenn wir innovativ und konkurrenzfähig bleiben wollen, müssen wir den Frauen den Weg ins Handwerk ebnen – und zwar nicht nur als Reservearmee in Zeiten des Fachkräftemangels. Mädchen haben gute Schulabschlüsse. Die können das!“

Und Ramona? Die macht jetzt erstmal ihren Meister und irgendwann kommt dann der Schritt in die Selbstständigkeit. Und wer weiß: Vielleicht kann sie dann ihre Mitarbeiter bereits im Männer-Frauen-Team 50 : 50 besetzen. Gefallen würde es ihr.

Für die Zukunft

Metallbauermeisterprüfung Fachrichtung Konstruktionstechnik

Drei neue Meister gibt es unter den mittelfränkischen Metallbauern: Axel Leutbecher, Tobias Luber und Martin Bauer haben ihre Prüfung erfolgreich absolviert.

Bei Norbert Dietz dauert es noch ein bisschen bis zum endgültigen Finale. Er hat zwar den Praxisteil bestanden, aber die Situationsaufgabe fehlt noch. Was die Teilzeitkursteilnehmer als Meisterstück präsentierten, stand ihnen frei: Für eine hydraulisch betriebene Werkstattpresse, einen Holzspalter, einen Ofen und eine Scherenhebebühne hatten sie sich letztlich aus privaten Erwägungen entschieden, denn jeder durfte seine Aufgabe selbst bestimmen. „Damit fördern wir nicht nur die Kreativität, sondern sorgen auch für Nachhaltigkeit, weil das Meisterstück nach der Prüfung auch genutzt wird“, erklärt Prüfer Harald Wiesand, Fachbereichsleiter Schweißen/Metall bei der Handwerkskammer für Mittelfranken.

Natürlich muss der Schwierigkeitsgrad der Objekte einem Meisterstück angemessen sein. Das fließt sogar in die Beurteilung mit ein: „Wir achten auf die Schwierigkeit der Konstruktion, ob die Aufgabe korrekt gelöst und fachlich sauber durchgeführt wurde, ob die Funktion gewährleistet ist und natürlich auf die Qualität. Schließlich soll es nicht nach der dritten Nutzung auseinanderfallen.“ Indem sie den Anwärtern völlige Freiheit bei der Wahl der Meisterstücke gewähren, machen es sich die Prüfer nicht gerade leicht, aber: „Gerade die Individualität der Meisterstücke macht das Ganze für uns ja auch schön – und spannend.“



Eigentlich ist Martin Bauer schon Spenglermeister, jetzt eben auch noch Metallbauermeister. „Wenn es zu langweilig wird, macht man sowas“, sagt Martin Bauer verschmitzt. Doch Scherz beiseite: „So nebenbei ging die Meisterprüfung natürlich nicht.“ Allein für sein Meisterstück, eine hydraulisch betriebene Werkstattpresse mit C-Schiene zum Ausrichten schwerer Metallteile, brauchte er mehr als hundert Stunden. Das praktische Meisterwerk kann er dafür im elterlichen Betrieb gut gebrauchen. Und wenn der Vater in den nächsten Jahren in Rente geht, ist der Sohn schon in den Startlöchern. Fotos: Handwerkskammer für Mittelfranken

■ **Der nächste Meisterlehrgang** im Feinwerkmechaniker- und Metallbauerhandwerk, Teile I und II, startet übrigens im September 2018. Mehr unter hwk-meisterschule.de



Ein bisschen zweifelnd blickt Norbert Dietz auf sein Meisterstück. Heute würde er vieles anders machen bei der hydraulischen Scherenhebebühne. Die Schere würde er größer dimensionieren, die Zylinder anders positionieren, Rohre statt Flacheisen verwenden und die Achsen stärker planen. „Na ja, aber sie tut, was sie soll“, seufzt er und zeigt es anhand des Motorrads seiner Freundin. Eines nämlich gefällt ihm schon gut an seiner Konstruktion: die Klappe, die den Reifen einklemmt. So kann es nicht umfallen.



Noch ist es eisig kalt als die Metallbauer ihre Meisterprüfung im Bildungszentrum der Handwerkskammer für Mittelfranken haben. Da hilft auch das Kuscheln mit dem Meisterstück nichts. Doch **Tobias Luber kann sich auf baldige Wärme freuen.** Die Rauchprobe vor den Prüfern steht an – und wird mit Bravour bestanden. Der Schlot im Wohnzimmer ist schon bereit. Das Design hat er extra für diese Ecke seiner Wohnung entwickelt: nicht rund, nicht eckig. Ganz und gar passend halt. Jetzt muss es nur wieder Winter werden …



Ein Wald und ein kleiner Bauernhof. **Das brachte Axel Leutbecher auf die Idee für sein Meisterstück:** einen Holzspalter. Den musste er bisher immer ausleihen. Jetzt steht er auf dem Hof. Ausprobiert hat er ihn auch schon und das Ergebnis hat im Schwedenofen im Wohnzimmer für herrliche Wärme gesorgt. Eines aber möchte er nach der Prüfung noch nachholen: „Der Holzspalter wird noch grün gestrichen, damit er farblich zum Traktor passt“, verrät der 31-Jährige.